

Pfarrerin Anne Heitmann

## **In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt**

Bericht über die Teilnahme an der

9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen  
vom 14.2.2006 –23.2.2006 in Porto Alegre/ Brasilien  
als Beobachterin der Ev. Landeskirche in Baden<sup>1</sup>



### **Vorbemerkung**

So reich und vielfältig wie die ökumenische Bewegung sind auch meine Eindrücke und Erfahrungen von der 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Porto Alegre. Und so ist es schwierig, all die Themen, Begegnungen und Erfahrungen in einem Bericht zusammenzufassen.

Sie berühren nämlich ganz unterschiedliche Dimensionen ökumenischer Arbeit und ökumenischen Lebens: Die Begegnung mit anderen Kulturen und konfessionellen Traditionen ebenso wie die inhaltliche Arbeit, die Beratung von Dokumenten und den Umgang mit ökumenischen Konflikten. Zudem sind die Erwartungen und der Informationsstand der Menschen, die diesen Bericht lesen werden, vermutlich sehr unterschiedlich.

Die folgenden Seiten enthalten deshalb beides: sowohl „objektiven Bericht“ als auch „subjektive Einschätzungen“, sowohl Überlegungen, die aus Begegnungen und Gottesdiensterfahrungen resultieren, als auch Gedanken aus Dokumenten und Vorträgen. Beide Dimensionen gehören m.E. zusammen, beide machen „Ökumene“ aus.

Leser und Leserinnen können auswählen, welche Passagen aus dem recht ausführlichen Bericht sie interessieren:

**Abschnitt 1** schildert den Kontext der Vollversammlung und versucht Erwartungen zu klären.

**Abschnitt 2** schildert kurz den Ablauf und die Struktur der Versammlung. Diese war gegenüber vergangenen Tagungen verändert, und ich halte es für wichtig, sie zur Kenntnis zu nehmen, um Ergebnisse bewerten zu können.

**Abschnitt 3** referiert und kommentiert die thematische Arbeit der Versammlung. Dieser Teil ist für manche Themen auch relativ ausführlich. Da keines der verabschiedeten Dokumente über die Presse direkt den Weg in die kirchliche Diskussion gefunden hat, scheint es mir zur Bewertung und zur Weiterarbeit an den Vollversammlungsergebnissen um so wichtiger, sie zur Kenntnis zu nehmen.

Im **Abschnitt 4** folgt meine persönliche Einschätzung zu den aufgeworfenen Fragen und übergreifenden Themen – Ausblick und Fazit nach 12 Tagen Vollversammlung.

Die **schattierten Kästen** enthalten einige Tagebucheinträge. Sie sollen den sachlichen Bericht durch wenige persönliche Eindrücke, Bilder und Begegnungen ergänzen. Vielleicht können sie einen kleinen Eindruck vom „Leben“ auf der Vollversammlung vermitteln.

<sup>1</sup> Als Beobachterin gehörte ich zur Gruppe der „offiziellen“ Teilnehmenden. Deshalb konnte ich gemeinsam mit den Delegierten an den „Bible-Homegroups“ und ökumenischen Gesprächen teilnehmen. Als Beobachterin konnte ich aber nicht die direkten Diskussionen unter den Delegierten, und zwischen Delegierten und Stab mitverfolgen. Es war auch nicht immer ganz einfach, die Geschäftsitzungen zu „beobachten“, da die Dokumente vorrangig an die Delegierten ausgegeben wurden.

Meine Perspektive ist also in gewisser Hinsicht eine „Außenperspektive“ geblieben - und wird sich schon dadurch von der Perspektive eines Delegierten unterscheiden. Die Möglichkeiten zu Begegnungen auch durch gelegentliche Teilnahme an Mutiraoveranstaltungen konnte ich dagegen intensiver nutzen.

*Erste Eindrücke: Kleider machen Leute  
Würdevoll schreiten sie mit ihren schwarzen Gewändern und exotisch wirkenden Kopfbedeckungen durch die Sommerhitze: die orthodoxen Geistlichen auf der Vollversammlung in Porto Alegre. Im Plenarsaal und im Gottesdienstzelt sind sie vermutlich die am häufigsten fotografierten Teilnehmer. Als das Plenum gestern zum ersten Mal zusammentrat, fiel mir aber noch eine andere Gruppe von Teilnehmenden aufgrund ihrer Kleidung auf. Es ist eine Vielzahl meist junger Frauen in Collarhemden: Pfarrerinnen lutherischer oder anglikanischer Herkunft aus England, Skandinavien oder den Vereinigten Staaten. Dass diese Kirchen Frauen ordinieren, ist hier nicht zu übersehen. Für mich ein schönes Zeichen; für andere sicher eine Herausforderung.*

## 1. Zum Kontext der Vollversammlung

### 1.1. Erwartungen

Die erste Vollversammlung im neuen Jahrtausend, die erste Vollversammlung in Lateinamerika – in der Stadt, in der das Weltsozialforum mehrfach tagte -, aber auch die erste Vollversammlung nach dem „Beinahe-Auseinanderbrechen“ des ÖRK in Harare 1998 aufgrund der Spannung zwischen protestantischen und orthodoxen Kirchen...

Die Erwartungen an diese Vollversammlung waren vielfältig, mal hochgesteckt, mal ambivalent. Wie würde die neue Zusammenarbeit und das Konsensprinzip funktionieren? Wie positioniert sich der ÖKR neu in den immer komplexer werdenden ökumenischen Strukturen? Wird es gelingen, ein deutliches Zeichen auf dem Weg hin zu sichtbarer Einheit zu setzen? Wie werden drängende Themen wie die „Globalisierung“ oder die „Überwindung von Gewalt“ behandelt werden können? Wie geht der ÖRK in Zukunft mit den wachsenden Pfingstkirchen um und wie gelingt der interreligiöse Dialog?

Zu diesen inhaltlichen Herausforderungen kommen die großen finanziellen Probleme der letzten Jahre. Nach einem massiven Rückgang der Finanzen seit 1991 hatte der ÖRK auch in den letzten Jahren seit 1999 wiederum Finanzeinbußen in Höhe von 30% zu verkraften.

Das Budget des ÖRK für 2006 liegt noch bei 42 Mio. CHF bzw. 34 Mio. US\$. Durch einen neu eingeführten Mindestbeitrag und eine erheblich verbesserte „Zahlungsmoral“ haben sich die Einnahmen erhöht. Gleichzeitig haben die größten Beitragszahler, v.a. die EKD, aufgrund eigener finanzieller Schwierigkeiten ihre Beiträge gekürzt. Die EKD will sie auch weiterhin jährlich um 4% zurückfahren. Außerdem ist die finanzielle Unterstützung von Seiten der ökumenischen Hilfswerke, die bislang einen großen Teil der Programmarbeit mit finanzierten, stark zurückgegangen.

Dieser Bericht soll angesichts der enormen Herausforderungen, vor denen der ÖRK steht, das Augenmerk auf die Chancen und bleibende Bedeutung des ÖRK für die ökumenische Bewegung legen, die sich aber nur dann entfalten werden, wenn wir – die Mitgliedskirchen und die einzelnen Christen und Christinnen weltweit – diese Chancen aufgreifen.

*Erwartungen: Jeder Mensch soll schnell bereit sein zu hören, aber zurückhaltend im Reden und nicht schnell zum Zorn bereit. (Jak 1,19).  
Im Eröffnungsplenum äußert der Generalsekretär die Hoffnung, dass diese Vollversammlung nicht nur eine junge, betende und feiernde sein möge, sondern auch eine, die durch große 'Übereinstimmung', durch Konsens geprägt werden wird. Das heute durch die Vollversammlung entgegengenommene Konsensverfahren soll dazu beitragen. Es geht nicht darum, dass es keine unterschiedlichen Meinungen mehr geben soll oder dass nicht mehr diskutiert werden darf. Es geht darum, auf dem Hintergrund der Unterschiedlichkeit gemeinsam den besten Weg zu finden. Einen Weg, auf dem das Zuhören wichtiger sein kann als das Reden. Einen Weg, der durch die Haltung des Gebets und Offenheit für den Geist geprägt sein soll. Die Delegierten zeigen mit orangenen oder blauen Karten an, ob sie sich schon für den gemachten Vorschlag erwärmen konnten. Einwände und Fragen sollen solange gehört und Alternativen gesucht werden, bis ein Konsens gefunden ist. Am Schluss soll es keine Abstimmungsgewinner und Verlierer geben.*

### 1.2. Kontext Brasilien und Porto Alegre.

Der brasilianische Kirchenrat als Gastgeber hat gemeinsam mit dem Genfer Stab eine perfekte Tagung organisiert. Die Tagungsbedingungen in der PUC (Päpstliche katholische Universität) waren ideal, die Veranstaltungen und Unterbringung in der Stadt bestens organisiert. Die brasilianischen Kirchen, insbesondere die in Porto Alegre und im Süden traditionell starke IECLB (Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien) und die methodistische Kirche haben sich u.a. stark im „Mutirao“, dem begleitenden ‚Kirchentagsprogramm‘, eingebracht.

Die optimalen Tagungsbedingungen und die Gastfreundschaft der brasilianischen Kirchen und der Menschen in Porto Alegre ließen einen fast vergessen, dass wir in einem Land getagt haben, das von gravierenden sozialen Unterschieden geprägt ist. Armut ist in Porto Alegre auf den ersten Blick kaum erkennbar. Eine Stadt auf südeuropäischem „Niveau“ mit gut funktionierender Infrastruktur. Armut existiert in dieser Stadt versteckt: hinter Mauern, unter Brücken, und in den Favelas am Stadtrand – weit weg vom Tagungsort.

## 2. Zum Ablauf der Vollversammlung

*Begegnungen: Gottesdienste quer durch Orte, Zeiten und Traditionen*  
 Im großen Gottesdienstzelt versammeln sich täglich viele, viele Menschen zum Gebet. Und in jeder Liturgie ist etwas von der Vielfalt und dem Reichtum der ökumenischen Bewegung zu spüren. Jeder Morgen und jeder Abend hat sein eigenes Gesicht, seinen eigenen Akzent. Die Morgengebete werden gemeinsam verantwortet, die Abendgebete von einer einzigen Gruppe in ihrer eigenen Tradition vorbereitet. An einem Morgen reißen lateinamerikanische Rhythmen die bunte Gottesdienstgemeinde mit. Sonnenblumen werden zum Zeichen des Danks und der Osterfreude durch die Reihen gereicht. Am anderen Morgen geht es dagegen im Zeichen des Weihrauchs ruhiger zu. Ein kleiner koptischer Chor aus äthiopischen Delegierten, Männern und Frauen, lassen uns in eine ganz andere Welt eintauchen. Worte und Melodien klingen fremd. Mit Handtrommeln, Rasseln und Glocken werden die Gesänge begleitet, Instrumente, mit denen auch schon die Psalmen des Alten Testaments begleitet worden sein könnten. Schließlich fängt die Gruppe an zu tanzen. Drei Geistliche, in Gewändern, die an manche Darstellung der drei Weisen aus dem Morgenland erinnern, geben im Hintergrund mit ihren Stäben den Takt an. In dieser Liturgie scheinen uralte christliche Traditionen aufbewahrt. Beim Abendgebet, das der anglikanischen Liturgie folgt, singt die Gemeinde die Choräle dann wieder zu Orgelbegleitung: Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen...

Die Vollversammlungstage hatten eine feste Struktur: Der Tag begann und endete mit einer gemeinsamen Morgen- und Abendandacht im Gottesdienstzelt.

Der Bibelarbeit in den Kleingruppen folgten in der ersten Woche die „Ökumenischen Gespräche“. Die ökumenischen Gespräche griffen in kleineren Seminargruppen 22 „ökumenische Themen“ auf, die das Gespräch über die Veränderungen in Kirchen und Gesellschaften ermöglichen sollten. Die Themen reichten von den ‚klassischen‘ Themen wie „Herausforderungen auf dem Weg zur Einheit“, „Ökumenische Ausbildung“ und „Mission“ über die kontroversen sozialetischen Themen wie „Armut und wachsende Ungleichheit“, „neue Bedrohungen des Friedens“ oder „Bioethik“ bis hin zu den im ökumenischen Kontext bislang besonders schwer zu verhandelnden Themen wie „menschliche Sexualität“, „Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche“ und „Gesundheit im Kontext von HIV/Aids.“<sup>2</sup>

Am Nachmittag fanden die Plenarsitzungen statt: Zunächst die thematischen Plenarsitzungen, auf denen die fünf „großen“ Themen (s.u. 3.) der Vollversammlung *präsentiert* wurden, dann die Geschäftssitzungen, die in Anhörungssitzungen mit Diskussion und Entscheidungssitzungen gegliedert waren. Dazwischen tagten die Ausschüsse.

<sup>2</sup> Genaue Titel, Struktur und Inhalte der einzelnen „Ökumenischen Gespräche“ finden sich im Programmbuch S.13f u. 148ff. bzw. auf der Internetseite: [www.wcc-assembly.info](http://www.wcc-assembly.info) .

Parallel dazu fand das „Mutirao-Programm“ statt: Rund 3000 Teilnehmende aus aller Welt hatten so zusätzlich zu den Delegierten die Möglichkeit, die Vollversammlung zu erleben und dazu an einem Programm aus Bibelarbeiten, Vorträgen, Workshops und Podiumsdiskussionen teilzunehmen. Gemeinsam mit dem „Markt der Möglichkeiten“ in der Ausstellungshalle, auf dem sich eine Vielzahl ökumenischer Initiativen, aber auch Kirchen und Programme präsentierten, war dies das Programm eines internationalen ökumenischen Kirchentags.

*Es ist wie auf einem Kirchentag: Das Programm ist so vielfältig, dass es mir schwer fällt, auszuwählen und Prioritäten zu setzen. Tim Kuschnerus vom EED erzählte heute ganz begeistert, wie viele EED-Partner er schon getroffen hat – geplant und ungeplant. Martina erzählt beeindruckt von der Bibelarbeit und Ulrich Möller ist den ganzen Tag unterwegs, um die Kampagne „Fair play – Fair life“ und die fair gehandelten Fußbälle bekanntzumachen. In der Mittagspause habe ich im Rahmen des Mutirao eine Kindertagesstätte der IECLB in einem sozialen Brennpunkt mitten in Porto Alegre besucht – ein Ausflug in die brasilianische Realität.*

### 3. Themen der Vollversammlung

#### **Vorbemerkung:**

**Präsentation und Diskussion der Themen** waren bei dieser Vollversammlung anders als gewohnt organisiert: In oft sehr kreativ und multimedial gestalteten Plenarsitzungen wurden die Themen wirtschaftliche Gerechtigkeit, Dekade, Religiöser Pluralismus, Lateinamerika und kirchliche Einheit vorgestellt. Diskussion war in diesen 90 Minuten nicht vorgesehen. Sie sollte in den thematischen ökumenischen Gesprächen stattfinden, die in kleineren Gruppen in drei Sitzungen zu je 90 Minuten stattfanden.

Die Grundidee war, strittige Themen in kleineren Gruppen und mit vergleichsweise viel Zeit zu diskutieren. Dies ist angesichts der gegenwärtigen ökumenischen Lage, in der Plenardebatten an ihre Grenzen gestoßen sind, aus meiner Sicht ein viel versprechender Ansatz.

Problematisch war diese Struktur aber dadurch, dass

- diese Veränderung z.T. nicht wahrgenommen wurde.
- nur „offizielle“ TeilnehmerInnen an den ökumenischen Gesprächen teilnehmen konnten.
- jede/r nur an einem Gespräch teilnehmen konnte, also nur bei einem Thema „mitdiskutieren“ konnte.
- die Gespräche zwar sehr ergebnisorientiert moderiert wurden, es aber nicht klar war, an welcher Stelle diese Ergebnisse in den Vollversammlungsprozess eingebunden waren. Die Berichte werden vermutlich erst in der Nacharbeit oder im Zentralausschuss eine Rolle spielen.
- manche Vollversammlungsdokumente (v.a. AGAPE Call und Dekade Aufruf) in dieser Struktur nicht zur Diskussion vorgesehen waren.

#### **3.1. Wirtschaften im Dienst des Lebens:<sup>3</sup>**

Dieses Thema stand an verschiedenen Orten auf der Tagesordnung: Es gab das Plenum zum Thema „Wirtschaftliche Ungerechtigkeit“, ein ökumenisches Gespräch „Der Skandal der Armut und die wachsende Ungleichheit“, eine kurzfristig zusätzlich anberaumte Hearingsitzung zum Thema und etliche Mutirao Veranstaltungen.

- Der Text des AGAPE Calls<sup>4</sup> wurde während der Plenumsitzung von Bischof Huber, der die Sitzung moderierte, und einigen jungen Delegierten lediglich verlesen und nicht zur Diskussion gestellt.

<sup>3</sup> Die Fachgruppe „Konziliarer Prozess“ hat sich mit dieser Thematik ausführlich beschäftigt und eine Stellungnahme und Arbeitshilfe erarbeitet. Da ich Mitglied dieser Fachgruppe bin, werde ich auf dieses Thema ausführlicher eingehen als auf die anderen.

- Der Agape Call selbst besteht aus einem Gebetsteil mit Schuldbekennnis und acht Verpflichtungen, die wesentliche Themenfelder wirtschaftlicher Globalisierung benennen. Sieben dieser im "Agape Call" genannten Felder sind – soweit ich das sehe – im Bereich engagierter kirchlicher Diskussion in Deutschland durchaus konsensfähig. Es geht hier um die Beseitigung von Armut, um Handel, Finanzen, nachhaltige Nutzung von Land und Ressourcen, öffentliche Güter und Dienste, Landwirtschaft, menschenwürdige Arbeitsbedingungen. Der 8. Punkt benennt als theologische Herausforderung die Frage nach der Macht des Imperiums.<sup>5</sup> Dies wird von manchen als Kernpunkt der theologischen Diskussion angesehen. Hier liegen Erfahrungen und Sprachgebrauch in den unterschiedlichen Weltregionen und Konfessionen
- ~~In der Plenarsitzung~~ In der Plenarsitzung wurden v.a. die kritischen Positionen zu diesem Call von Vertretern der nördlichen Kirchen deutlich benannt.
- *Im Konsens verabschiedet* wurden schließlich die Erklärung zum Thema Wasser, und die Programmrichtlinien, die „Verwandelnde Gerechtigkeit“ als einen der vier Themenschwerpunkte für die nächsten Jahre definiert. Auch die Botschaft bezieht sich ausdrücklich auf das Thema Gerechtigkeit.

### **Persönliche Einschätzung:**

- Die Diskussion zu diesem Thema hat mich während der ersten Hälfte der Vollversammlung enttäuscht. Der viel diskutierte Prozess des Erkennens und Bekennens kam weder – wie angekündigt – zu einem vorläufigen Abschluss noch zeigte die Plenumsitzung die bestehenden analytischen und theologischen Konfliktfelder innerhalb der kirchlichen Diskussion auf. Im Verlauf der Sitzungen haben sich meine Erwartungen daran reduziert, was eine solche Versammlung leisten kann.<sup>6</sup> Ich frage mich heute auch, ob es tatsächlich - wie vorher angekündigt – „an der Zeit ist“, den begonnenen Prozess abzuschließen. Schließlich ist meine Motivation gewachsen, die z.B. in den Programmrichtlinien gebotenen Ansatzpunkte ernst zu nehmen und aufzugreifen.
- Die Diskussion um die Botschaft und die Programmrichtlinien zeigten, dass für die Versammlung das Thema zentral war: Weder in den Programmrichtlinien noch in der Botschaft war im ersten Entwurf das Thema „Gerechtigkeit“ an zentraler Stelle vorgesehen. Durch die Diskussion im Plenum wurden diese Texte so bearbeitet, dass das Thema Gerechtigkeit einen deutlich höheren Stellenwert erhielt als in den ursprünglichen Entwürfen vorgesehen. Das zeigt m.E., dass das Thema für die Delegierten ein großes Gewicht hatte – und dass dies konsensfähig war.

Um konstruktiv an dem Thema weiter zu arbeiten, könnten sich für uns m.E. folgende Aufgaben stellen:

1. In den von der Vollversammlung verabschiedeten Programmrichtlinien ist das Thema "umfassende Gerechtigkeit" einer der vier Themenschwerpunkte für die nächsten Jahre. Hier und in anderen Erklärungen (z.B. der Wassererklärung) finden sich Anregungen, die aufgenommen und für unseren Kontext weiter entwickelt werden sollten. Die Weichenstellungen, die der Zentralausschuss dazu vornimmt, sollten (ggf. kritisch) mitverfolgt werden.
2. Gerade beim Thema „wirtschaftliche Ungerechtigkeit“ liegt die spezifische Chance kirchlicher Arbeit m.E. darin, *Begegnungen* zu fördern und die Stimme der Armen hörbar zu machen – sowohl in unserem Kontext als auch weltweit:

---

<sup>4</sup> Der Text wurde ausgearbeitet von der Kommission für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung, koordiniert vom Zentralausschuss und entgegengenommen vom Exekutivausschuss im September 2005 zur Verwendung in der Plenarsitzung.

<sup>5</sup> Kontrovers ist die Frage, ob die gegenwärtige wirtschaftliche Globalisierung von „imperialen Mächten“ gesteuert wird und inwieweit sie mit biblischen Texten interpretiert werden kann, die die Erfahrungen mit Großmächten (= Imperien) aus biblischer Zeit (Rom, Babylon) spiegeln.

<sup>6</sup> Vielfach wurde in der Presse kritisiert, dass der ÖRK sich zu diesem Thema nicht deutlich geäußert hat. Aber: Kann der ÖRK heute hier das leisten, was der Reformierte Weltbund innerhalb einer Konfessionsfamilie nur mit Mühe geschafft hat? Wie ernst haben viele europäischen Kirchen den Vorbereitungsprozess genommen? Die EKD (und meines Wissens auch die skandinavischen Kirchen) haben keine Stellungnahmen mit nach Porto Alegre gebracht. Wie weit sich zum Beispiel die Orthodoxen Kirchen am Prozess beteiligt haben, ist mir nicht bekannt.

*S. Kobia erinnerte in seinem Bericht: "Sobald die Armen als soziale Subjekte hinter einer von Statistiken der internationalen Finanzinstitutionen definierten "Armut" zunehmend aus dem Blick verschwinden, verändert sich unsere gesamte Wahrnehmung. Armut wird zum abstrakten Begriff, getrennt von der Realität dessen, was es heißt, arm zu sein."*

3. Der ÖRK (bzw. die dort angeregten Programme) kann dazu genutzt werden - und auch dazu herausfordert werden - „geschützte Räume“ anzubieten, in denen die aus den unterschiedlichen Erfahrungen und Lebensrealitäten resultierenden Positionen gehört und ernst genommen werden können. Hier könnten sich auch neue Perspektiven in der Kontroverse ergeben: „Dialog und Reform“ oder „Kampf gegen die Mächte der Globalisierung?“

*Am Ende der recht angespannten Anhörungssitzung zum Thema „Wirtschaftliche Ungerechtigkeit“ hat Dr. Agnes Abuom aus der anglikanischen Kirche in Kenia das Wort. Sie sagt unter anderem: „Es sind sehr viele Missverständnisse in dieser Debatte. Wir brauchen einen Raum, um einander zuzuhören. Einen geschützten Raum, um diese Missverständnisse auszuräumen.“ Sie bekommt viel Beifall für diesen kleinen Beitrag.*

### 3.2. Dekade zur Überwindung von Gewalt

Die Plenarsitzung zum Thema „Halbzeitbilanz zur Dekade“ war ebenso als Präsentation strukturiert, die v.a. konkrete Erfahrungen in den Vordergrund stellten. Den erschütternden Bericht des UN Repräsentanten Olara Ottunu für Kinder in bewaffneten Konflikten konnte man auch nicht diskutieren.

*In Norduganda, wo Menschen seit 20 Jahren in Lagern leben und 20.000 Kinder von der Regierung als Soldaten rekrutiert wurden, wird eine ganze Gesellschaft systematisch zerstört. Wichtig ist es hier laut Ottunu u.a. mit Verweis auf die im Juli 2005 verabschiedete UNO Resolution 1612, die zum ersten Mal Regierungen für die Rekrutierung von Kindersoldaten haftbar macht, für die Opfer einzutreten.*

*Der Aufruf zur Neuverpflichtung in der Mitte der Dekade*

- benennt die seit 2001 neu entstandenen Herausforderungen v.a. durch die neue Form des Terrors und den daraus resultierenden „Krieg gegen den Terror“.
- regt zur theologischen Reflexion über Begriffe wie menschliche Sicherheit (Bezug zum Agape Prozess), zu den Menschenrechten als grundlegendem Element der Gewaltprävention und einem Verständnis von „wiederherstellender oder transformativer Gerechtigkeit“ an. Auch hier wird an die Stärke der spirituellen Basis erinnert.
- Netzwerke zwischen Kirchen und gesellschaftlichen Bewegungen, die in der ersten Dekadehälfte z.T. schon entstanden sind, sollen gestärkt und effektiver gestaltet werden.
- Ziel bleibt, das Streben nach Versöhnung und Frieden vom Rand in das Zentrum des Lebens und des Zeugnisses der Kirchen zu rücken.

Projekt für die zweite Hälfte der Dekade sind neben den regionalen Schwerpunkten (Lateinamerika/ Europa) die Erarbeitung einer internationalen Friedensdenkschrift und eine internationale Friedensversammlung zum Ende der Dekade.

Diese Impulse der Neuverpflichtung, die als solche nicht zur Diskussion vorgesehen war, wurden durch die Vollversammlung in der Botschaft und den Programmrichtlinien aufgenommen.<sup>7</sup>

<sup>7</sup>Außerdem wurden folgende Erklärungen angenommen, die Themen der Dekade betreffen:

- Erklärung über Terrorismus, Terrorismusbekämpfung und Menschenrechte
- Erklärung zur Schutzpflicht (responsability to protect, „humanitäre Interventionen“)
- Protokollpunkt zur Abschaffung von Atomwaffen

Die **Programmrichtlinien** nennen die Dekade als feststehendes Aktionsfeld mit der Perspektive, am Ende der Dekade eine **internationale Friedensversammlung** abzuhalten (international peace convocation). Außerdem soll in Vorbereitung auf diese Versammlung ein Konsultationsprozess zur Erarbeitung einer Erklärung zum Thema „Gerechter Frieden“ angestoßen werden, der die bereits geleistete friedensethische Arbeit des ÖRK bündeln und weiter entwickeln soll.

Außerdem soll die Dekadearbeit in der zweiten Hälfte durch ein „**Team Visit Programm**“ unterstützt werden.

Die Idee, die zunächst v.a. von den Jugenddelegierten eingebracht wurde, stützt sich auf die positiven Erfahrungen mit einem entsprechenden Begegnungsprogramm im Rahmen der Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen“. Team Visits können ein geeignetes Programm sein, um die gesellschaftliche Basis mit dem Anliegen der Gewaltüberwindung zu vernetzen und Bündnisbildung zu ermöglichen. Sie wirken als „Living Letters“. Team Visits zur „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ sollten Basisprojekte in Kirche und Gesellschaft besuchen, die sich als Best-Practise-Beispiele zur Vernetzung eignen. Der Besuch bietet Anreiz, die Projekte im Hinblick auf ihre Umsetzung in anderen Kontexten zu evaluieren und anhand der unterschiedlichen Perspektiven der Besucher zu reflektieren.

*„Unser Ziel bleibt es, das Streben nach Versöhnung und Frieden soll vom Rand in das Zentrum des Lebens und des Zeugnisses der Kirchen zu rücken. ... Die ökumenische Gemeinschaft der Kirchen ist ein kraftvoller Ausdruck der Überzeugung, dass die Gemeinschaft aller Heiligen ... die stets zu Teufelskreisen der Gewalt führende Kultur der Feindschaft und Ausgrenzung überwinden kann. Sie ist selbst zu seinem Sinnbild für die Möglichkeiten eines versöhnten Miteinanders unter Anerkennung der nach wie vor bestehenden Unterschiede geworden.“ (aus der Neuverpflichtung zur Dekade zur Überwindung von Gewalt)*

### 3.3. Berufen, die eine Kirche zu sein

Das Dokument „**Berufen, die eine Kirche zu sein**. Eine Einladung an die Kirchen, ihre Verpflichtung zur Suche nach Einheit zu erneuern und ihren Dialog zu vertiefen“ wurde im Plenum „Kirchliche Einheit“ vorgestellt, in den Geschäftssitzungen diskutiert und im Konsens verabschiedet.

Der Text fasst die Aussagen zusammen, die die ÖRK Kirchen zurzeit gemeinsam machen können und behandelt dabei vor allem die Frage nach der *Verpflichtung* auf dem Weg zur Einheit, und Aussagen zur Apostolizität und Katholizität der Kirchen. Es will durch einen Fragenkatalog am Schluss eine offene, weiterführende Aussprache zwischen den Kirchen fördern.

Die Stärke der Ekklesiologie-Erklärung liege darin, so Jacob Kurien in seinem Kommentar aus orthodoxer Perspektive im Plenum, dass sie eine anregende Vision und eine neue Aktionsform für die Sichtbarmachung der christlichen Einheit anbiete. Als Orthodoxer freue er sich über die Anknüpfung der Erklärung an das Nicänum und das trinitarische Bild für die Einheit. Als indischer Christ lese er aus dem Text auch ein Engagement für den interreligiösen Dialog heraus. Er fragt aber auch, wie ernst unsere Kirchen es mit der Verpflichtung zur sichtbaren Einheit nehmen. Selbst die orthodoxen Kirchen sind trotz Übereinstimmung in fast allen theologischen Fragen nach wie vor getrennt. Der Text lädt also die Kirchen ein, so Kurien, „über die Berechtigung unserer Selbstgefälligkeit nachzudenken ... da wir die Belange der Einheit an den ÖRK und ähnliche Gremien delegiert haben.“

Neben Eucharistie und Amt scheint ein bleibendes Problem für die orthodoxen Kirchen v.a. die „Prosyletismusfrage“ zu sein.

Die Fragen am Schluss des Textes sind ein Anstoß zum Handeln. Die Vollversammlung forderte alle Mitgliedskirchen auf, bis zur nächsten Vollversammlung zu den zehn Fragen am Schluss des Dokuments Stellung zu nehmen.<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> Bericht des Weisungsausschusses Nr. 22b

Bemerkenswert an diesem Dokument ist aus meiner Sicht, dass es seinen Akzent auf die gegenseitige Verpflichtung und Rechenschaftspflicht auf dem Weg zur sichtbaren Einheit legt. Diese Rechenschaftspflicht wird durch den Fragenkatalog am Schluss auch gleich in praktische Schritte umgesetzt. Es wäre m.E. lohnend, hier über eine Form des Rezeptionsprozesses nachzudenken, der bis in die Gemeinden geht. Allerdings fehlt hier dem Dokument noch eine gute „ökumenische Didaktik“ und gemeindenahere Sprache.

*In einer langen Schlange vor den Computern traf ich einen dänischen Musiker. Der Mann am PC vor uns hatte offenbar viele E-Mails zu beantworten und so kamen wir ins Gespräch. Und das geschieht bei solchen Vollversammlungen oft mit einem Blick auf das Namensschild. „Aha, Sie kommen aus Deutschland“ „Und Sie aus Dänemark“? „Ja“ erzählt der junge Mann „es ist seltsam und schwierig in diesen Wochen als Däne im Ausland unterwegs zu sein, ständig werde ich auf die Mohammed-Karikaturen angesprochen“, und ich spürte gleich, dass ich nicht in seiner Haut stecken möchte. Auf dem Campus, auf dem wir tagen, sind junge Christinnen und Christen aus Palästina, die dort Friedensarbeit machen. Und es gab eine Delegation aus Nigeria, wo aufgrund der Karikaturen in den letzten Tagen die Kirchen brannten. „Möchten Sie Ihr Namensschild da manchmal am liebsten verstecken?“ fragte ich ihn. „Nein“, sagte er „jetzt nicht mehr. Heute Morgen bin ich zu den palästinensischen Jugendlichen hingegangen und ich habe ihnen erklärt, dass ich es nicht gut finde, wenn eine Religion verspottet wird und dass es mir sehr Leid tut, dass ihre Friedensarbeit jetzt wegen der Sache aus Dänemark so schwierig geworden ist. Eine junge Palästinenserin hat mir daraufhin dieses Armband geschenkt und gesagt: Ja wir wissen, dass nicht alle Dänen so denken. Wir müssen gemeinsam dafür arbeiten, dass die Gewalt aufhört und dass die Religionen respektvoll miteinander umgehen.“ Ich glaube, in dieser Begegnung hat sich etwas im Leben des Dänen und der Palästinenserin verwandelt. Sie haben erfahren, dass Wunden heilen können.*

### 3.4. Christliche Identität und religiöser Pluralismus

Dass der interreligiöse Dialog eine entscheidende Perspektive für die Arbeit des ÖRK in den kommenden Jahren sein muss, wurde auf der Vollversammlung immer wieder betont. Gleichzeitig scheint er so schwierig, dass weiterführende gemeinsame Dokumente – abgesehen von dem Protokollpunkt „zur gegenseitigen Achtung und Verantwortung und zum Dialog mit Menschen anderen Glaubens“ aus Anlass des „Karikaturenstreits“ - nicht greifbar sind.<sup>9</sup>

Der Schwerpunkt der Plenarsitzung lag auf dem Vortrag des Erzbischofs von Canterbury Rowan Williams. Er eröffnete eine interessante Perspektive auf die Frage von Identität und Pluralität.

Sie wurde von vielen als weiterführend empfunden, sodass ich einige Gedanken hier wiedergebe: Seine Ausgangsfrage lautete: Wie entsteht eigentlich Identität? Wir identifizieren uns durch unseren Namen, unsere Arbeit, unsere Familie, unsere Beziehungen – in einer „map of relationship“. Identität ist die Frage danach, wie wir unseren Ort in der Welt durch unsere Beziehungen finden und definieren. Bei unserer „christlichen Identität“ geht es auch um Beziehungen: um unsere Beziehung zu Gott und die „Arbeit“, die es bedeutet, diese Beziehung in unserem Reden und Handeln zu leben und auszudrücken. Christliche Identität bedeutet – verkürzt wiedergegeben –, an dem Ort der Welt gegenwärtig zu sein, an dem Jesus selber seinen Platz einnimmt.

So eröffnet sich eine neue Perspektive, zu der Rowan Williams ermutigte: „Vergessen wir für einen Moment das ‚Christentum‘ als Ideensystem, das mit anderen auf dem Markt konkurriert. Konzentrieren wir uns stattdessen auf den Ort, den Jesus, der Gesalbte, in der Welt einnimmt, und darauf, was an diesem Ort möglich wird.“ Der christliche Glaube erhebt nicht in erster Linie den Anspruch, im Gegensatz zu allen Konkurrenten das allein gültige Gedankensystem anzubieten. „Sein Anspruch ist vielmehr, dass es möglich ist, so nahe bei Gott zu leben, dass keine Angst oder kein Misserfolg je Gottes Zusage an uns aufheben kann.“ Dieses Verständnis eröffnet eine vielfältige, plurale Perspektive auf die Welt. „Wenn wir wahrhaft lernen wollen, wie wir uns in dieser Beziehung zu Gott und zu der Welt, in der Jesus von Nazareth stand, verhalten sollen, dann dürfen wir uns nicht abwenden von jenen, die von einem anderen Ort aus sehen.“

<sup>9</sup> Das im ÖRK entstandene Papier „**Religiöse Pluralität und christliches Selbstverständnis**“ (s. Programmbuch S.180ff) ist offenbar sehr kontrovers und hatte für die Vollversammlung nur den Stellenwert eines Diskussionspapiers. Stellungnahmen sind noch erwünscht.

### 3.5. Weitere Themen und Problemstellungen

#### 3.5.1. Lateinamerika

Die lateinamerikanischen Kirchen haben ihre befreiungstheologische Tradition eingebracht. Sie haben dabei auch deutlich gemacht, wie diese Theologie in der Spiritualität und Religiosität der Menschen verankert ist.

Von ihnen und der kreativ künstlerischen Darstellung der (Theologie-) Geschichte Lateinamerikas lernten die Vollversammlungsteilnehmer, „dass Menschen in Lateinamerika immer noch lachen können, trotz allem, was sie verloren haben.“<sup>10</sup>

Beim Rückblick in die Geschichte wurde auch Dankbarkeit laut für die Unterstützung, die der ÖRK lateinamerikanischen Kirchen und politisch Verfolgten während der Zeit der Militärdiktaturen vor allem in den 70iger und 80iger Jahren gewährt hat.

Aus der Vorbereitung der lateinamerikanischen Kirchen ist auch das Vollversammlungsthema „Gott, in deiner Gnade verwandle die Welt“ erwachsen. Es verbindet die Erfahrung von Gnadenlosigkeit mit dem Vertrauen auf Gottes verwandelnde Gnade und Kraft. Es fordert den Einsatz für diese verwandelnde Gnade und Gerechtigkeit Gottes heraus. „Das Thema sollte ein Schrei innerhalb der Kirchen sein, sodass die Gnade Gottes konkret, verwandelnd und befreiend wirken kann,“ so die costaricanische Theologin Elza Tamez.

Der Lateinamerikanische Kirchenrat brachte in die Versammlung u.a. die Frage nach einer Spiritualität, die die Verpflichtung zu Mission und Dienst bekräftigt, und die Frage nach einem neuen Konzept von Entwicklung und des Widerstands gegen Ungerechtigkeit ein – Themen, die auch in unserem Kontext interessant sind.

*Fest des Lebens: Zum Bericht des Generalsekretärs.*

*Eine Mischung zwischen Kirchentag und Synode, so würde ich die Vollversammlung des ÖRK nach den ersten Tagen beschreiben. Zu einer Synode gehören Berichte. Der Generalsekretär Samuel Kobia gab seinem ersten Bericht für eine Vollversammlung den Titel „Festa da vida“, Fest des Lebens. Die überraschenden Hoffnungszeichen, die er während seiner Vorbereitungsreisen in Lateinamerika wahrgenommen hatte, motivierten ihn dazu: Die Demokratisierungsprozesse in Lateinamerika in den letzten 20 Jahren, an denen die ÖRK - Kirchen ihren Anteil hatten, aber auch Begegnungen mit Menschen, die sich über Jahrzehnte für Gerechtigkeit und Versöhnung einsetzten, wie die „Mütter von der Plaza de Mayo“. „An Orten, wo menschlich betrachtet nur Tod und Verzweiflung sichtbar sind, feiern Menschen das Leben“, so Kobia. „Als Christ erkenne ich in diesen Momenten, die Leben verwandeln und in denen ein Hoffnungsfunke Realität wird, die Gottesgabe der Gnade.“*

*Einen weiteren Aspekt betonte Kobia besonders: „Der Klimawandel ist die ernsthafteste Bedrohung, vor der die Menschheit heute steht. Es geht dabei nicht um ein Problem der Zukunft. Wir müssen alle christlichen Kirchen aufrufen, sich zu den Bedrohungen durch den Klimawandel in der Öffentlichkeit mit einer Stimme zu äußern.“*

#### 3.5.2. Pfingstkirchen

Die Präsenz der Pfingstkirchen auf der Vollversammlung war deutlich spürbar, z.B. in Gottesdiensten und durch verschiedene Beiträge im Plenum.

Die Tagungsleitung hatte Wert darauf gelegt, dass evangelikale und pfingstkirchliche VertreterInnen aktiv an der Vollversammlung beteiligt waren. Ein wichtiger Schritt in einer Zeit, wo die „historischen Kirchen“ und die ökumenische Bewegung Wege suchen müssen, mit diesen Pfingstkir-

<sup>10</sup> So ein Pressekommentar in den wcc online informations

chen und charismatischen Bewegungen ohne ausgebildete Lehre von Kirchen, Abendmahl und Amt umzugehen. „Sie nennen sich selbst Kirchen, sind für uns aber ganz schwer greifbar und werden – so die Prognose – im Jahr 2020 die Mehrheit der Christen auf der Welt stellen.“<sup>11</sup>

Die dem ÖRK nahestehenden Pfingstkirchen haben in der Versammlung „die Schönheit der konfessionellen Vielfalt“ erlebt und wertgeschätzt. Sie analysieren die historischen und theologischen Gründe für die Verwerfungen und Feindseligkeiten zwischen den Kirchen und bereuen Verletzungen, die durch den eigenen exklusiven Diskurs entstanden sind. Sie sehen im ÖRK die Chance, ein Gleichgewicht zwischen dem „social gospel“ und der „Verkündigung des Evangeliums“ zu finden. Die „Einheit“ wird als Werk des Geistes gesehen und so plädieren sie für eine „ökumenische Einfachheit“, die Verbindung über gemeinsame Themen findet - in einem Augenblick, in der die Ökumene der Lehrmeinungen an ihre Grenzen zu stoßen scheint. Erwähnt wurde aber auch, dass es für die Pfingstkirchen schwer sei, für „Einheit“ zu sein, wenn sie als Bedrohung angesehen und als „Sekten“ bezeichnet werden.

Der Bericht der gemeinsamen Beratungsgruppe des ÖRK mit den Pfingstkirchen wurde angenommen, die Beratungsgruppe soll fortgesetzt werden und auch der Dialog innerhalb der Pfingstkirchen gestärkt werden. Die neue Möglichkeit, dem ÖRK als „assozierte Kirche“ beizutreten, wird diesen Dialog sicher stärken und ökumenische Verbindlichkeit auf Seiten der Pfingstkirchen fördern – und herausfordern.

### 3.5.3. Weitere Themen und Beschlüsse

wären zu nennen, würden aber den Rahmen dieses Berichts sprengen, zum Beispiel:

- die Rolle behinderter Menschen und Menschen indigener Herkunft innerhalb der ökumenischen Bewegung,
- die wichtigen Beschlüsse, die aus den Programmrichtlinien (Arbeitsschwerpunkte) und dem Bericht des Weisungsausschusses (Ökumenische Strukturen) hervorgehen.

Einen ersten Überblick dazu bildet die kommentierte Liste einer Auswahl von Vollversammlungs-dokumenten im Anhang.

*Die Vollversammlung bestätigt auf Empfehlung des Ausschusses für Programmrichtlinien folgende vier Arbeitsbereiche für die zukünftige Arbeit des ÖRK<sup>12</sup>:*

- **Einheit, Spiritualität und Mission**
- **Ökumenische Ausbildung**
- **Umfassende Gerechtigkeit**
- **Öffentliche Stimme und prophetisches Zeugnis in der Welt**

*Die Vollversammlung nahm die Empfehlung des Weisungsausschusses an, sich zum Ziel zu setzen, bis zur 10. Vollversammlung wesentliche Fortschritte auf dem Weg zur sichtbaren Einheit und zur gemeinsamen Eucharistie zu machen durch*

- *Vereinbarungen über einen gemeinsamen **Ostertermin***
- *Vereinbarungen über die gegenseitige **Anerkennung der Taufe** durch alle Kirchen*
- *Vereinbarungen über die Einberufung einer **ökumenischen Vollversammlung**, die alle Kirchen zusammenführen würde<sup>13</sup>*

## 4. Gesichtspunkte zur Auswertung und Weiterarbeit

Die **Bewertungen** der Vollversammlung gehen auseinander:

Sie reichen von der Einschätzung: “Wenn es den ÖRK nicht gäbe, müsste man ihn erfinden”, über die realistische Aussage: “Wir haben zum ÖRK keine Alternative“ bis hin zur Einschätzung: „Zur-

<sup>11</sup> so Margot Käsmann

<sup>12</sup> Bericht des Ausschusses für Programmrichtlinien Ziffer 14 ff.

<sup>13</sup> Bericht des Weisungsausschusses Ziffer 4-5 und Ziffer 31b im Blick auf die gemeinsame Arbeitsgruppe mit der römisch-katholischen Kirche

zeit seien keine zielgerichteten und herausfordernden Impulse aus Genf zu erwarten<sup>14</sup> und zur Warnung vor dem drohenden Bedeutungsverlust.

Vor diesem Hintergrund möchte ich aufgrund meiner Erfahrungen als *Beobachterin* eine (deutende) Einschätzung geben und einige Gesichtspunkte zu der Frage nennen, wo ich die Relevanz des ÖRK und dieser Vollversammlung für unsere Weiterarbeit sehe.

#### 4.1. Die ökumenische Reise als Sinnbild für den Zustand des ÖRK

Konrad Raiser sagte vor der Vollversammlung: *„Als ich vor langer Zeit meine erste Bekanntschaft mit der ökumenischen Bewegung machte, sah ich sie als eine ringende Bewegung: als eine Bewegung, die im geistlichen und sozialen Ringen war und die nicht nur um die Einheit der Christen rang, sondern auch um die Erneuerung unserer Kirchen, unseres Glaubens und um die Veränderung der Welt. Heute bin ich der Überzeugung, dass die Ökumene weniger ein Ringen ist, sondern vielmehr eine Berufung und eine Reise, gelenkt vom Geist Gottes.“*<sup>15</sup>

Ich finde das Bild von der ökumenischen Reise sehr treffend für die Zustandsbeschreibung der ökumenischen Bewegung, wie sie mir auf der Vollversammlung des ÖRK begegnet ist:

Die Kirchen sind gemeinsam unterwegs und wollen dies wohl auch bleiben. Weder wurde die „gemeinsame Reise“ bei der Vollversammlung in Harare beendet oder danach auf verschiedenen Wegen fortgesetzt, noch habe ich in Porto Alegre von Austrittsdrohungen gehört. Im Gegenteil: manche orthodoxen Kirchen (die bulgarische) überlegen offenbar, ihren Austritt rückgängig zu machen. Gemeinsam unterwegs sein heißt, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen für den Weg, in Krisen und für das gemeinsame Ziel.

Die Vorstellungen, wie dieses Ziel, die sichtbare Einheit der Kirchen, aussieht, sind durchaus unterschiedlich – dort war noch niemand der Mitreisenden. Und es wird noch manche Auseinandersetzung über die beste Reiseroute und das Tempo geben. Die Reise an sich steht aber nicht (mehr) in Frage und es ist deutlich geworden, dass alle Mitreisenden füreinander und voreinander *verantwortlich* für das Gelingen der Reise sind.

Die Begegnungen, die für viele während der Vollversammlung möglich waren, der eingeschlagene Weg des Konsensverfahrens, die ökumenischen Gespräche mit ihrer Themenvielfalt und nicht zuletzt die Gottesdienste haben m.E. dazu beigetragen.

#### 4.2. Praise and prayer, livro de culto e oracoes, Gottesdienstbuch:

Ich persönlich habe sowohl die gemeinsam verantworteten Morgenandachten als auch die Abendandachten, die von einer Region und Konfession alleine verantwortet wurden, als wichtige und die Versammlung prägende Gottesdienste erlebt.

Die Vielfalt der kulturellen und konfessionellen Traditionen wurde in den Morgenandachten zu einem liturgischen Ganzen zusammengefügt, hier wurde sicher für protestantisches Verständnis „ökumenischer Gottesdienst“ gefeiert – was im Übrigen ja auch der deutsche Titel des Lieder- und Gebetbuchs ausdrückt: „Gottesdienstbuch“.

Die Abendgebete gaben die Möglichkeit, mit anderen konfessionellen Traditionen in ihrer „Ganzheit“ Gottesdienst zu feiern. Die Annäherung an die orthodoxe oder auch an die pfingstlerische Tradition fiel mir persönlich so leichter. Immer war für mich das Bemühen erkennbar, Christen und Christinnen anderer konfessioneller Prägung in das Geschehen einzubeziehen. Besonders deutlich wurde dies im Abendgebet nach orthodoxer Tradition, das mit einer Agapefeier abschloss.

In das Gesamtkonzept gehörten außerdem die eucharistischen Gottesdienste in der Mittagspause in der Universitätskapelle, die von einzelnen Konfessionsfamilien verantwortet wurden.

<sup>14</sup> epd südwest (Wochenspiegel 11/2006 S. 6)

<sup>15</sup> In ÖRK (HG.): Von Harare nach Porto Alegre, S. 5

Die Diskussionen, die zwischen den Vollversammlungen um die Gestaltung dieser gemeinsamen Gebete und Gottesdienste geführt worden sind, haben zu einem Ergebnis geführt, in der die Vielfalt kennen gelernt werden kann und dennoch die Gemeinschaft gefeiert wird. Aus der *Zusammenschau* der vielen in diesen 10 Tagen gefeierten Gottesdienste in unterschiedlichster Form ergab sich für mich das Bild eines Gottesdienstlebens in „versöhnter Verschiedenheit“.

### **4. 3. Tagungsstruktur – oder: Wie werden ökumenische Themen sinnvoll diskutiert und transportiert?**

Die oben skizzierte Struktur hatte zum Ziel, den Teilnehmenden möglichst viel Gelegenheit zu geben, die Inhalte jenseits der Plenardiskussion miteinander zu diskutieren. Dies ist im Blick auf die Erfordernisse eines Konsensverfahrens und der allenthalben festgestellten ökumenischen Stagnation ein wichtiger Ansatz. Auch die Vielfalt der Themen und die unterschiedlichen Gruppen, die die ökumenische Bewegung prägen, hatten so ihren Raum.

Probleme gab es allerdings mit dieser Struktur in den thematischen Debatten (s.o.).

Die an sich positive thematische Vielfalt, die die ökumenische Bewegung derzeit prägt, war durch diese Struktur nicht in der Weise in den Griff zu kriegen, dass am Ende der Vollversammlung wenige griffige Beschlüsse standen, die als Botschaft und Aufgabe weitertransportiert werden könnten.

Aus diesem Mangel an „griffigen Ergebnissen“ resultieren sicher viele enttäuschte Erwartungen und negative Kommentare durch die Medien.

Ursprünglich sollten Themen und Ergebnisse der Mutirao-Workshops auch in die Beratungen der Vollversammlung einfließen. Nach meiner Einschätzung haben aber Mutirao-TeilnehmerInnen und Delegierte (auch aus Zeitgründen) mehr „nebeneinander her“ getagt. Durch die – in gewissem Maße sicher notwendige - „Hierarchisierung“ der Teilnehmenden (in Delegierte, andere offizielle Teilnehmende, Mutirao-Teilnehmende) entstand manchmal ein Klima der Konkurrenz. Bei seiner Dankesrede am Ende der Tagung bedankte der Generalsekretär sich bei allen, dachte aber erst ganz am Schluss und auf Zuruf an die Leiterinnen und Leiter der Mutirao-Workshops.

Wenn eine solche Struktur weiter führen soll, muss sie sicher auch im ÖRK selbst noch ernster genommen werden und es müssen Wege gefunden werden, die Ergebnisse von Mutirao-Veranstaltungen stärker in den Versammlungsablauf einzubinden.

Aus meiner Sicht gibt es aber nach dem gelungenen Mutirao mit seinen vielen engagierten Teilnehmenden von der Basis kein zurück mehr zu einer bloßen „Synoden Tagung“<sup>16</sup> - der ÖRK würde sich sonst von seiner Basis und seinen Multiplikatoren abschneiden.

### **4.4. Konsensverfahren: zukunftsweisende Kommunikation oder Weg in die Belanglosigkeit?**

Im Idealfall ist der Konsens „das Ergebnis eines aufrichtigen Dialogs, der von Respekt, gegenseitiger Unterstützung und Ermutigung getragen ist und in dem im Gebet danach getrachtet wird, Gottes Willen zu erkennen.“<sup>17</sup>

<sup>16</sup> Solche Stimmen wurden angesichts der Zeitknappheit auf der Tagung laut: Etwa: „Wenn es kein Mutirao gäbe, hätte man mehr Geld um länger zu tagen.“

<sup>17</sup> So die Richtlinien für die Ordnung der Sitzung Abschn. 9, Programmbuch S. 34

Das Konsensverfahren versucht, eine Übereinstimmung zwischen den Versammelten ohne förmliche Abstimmungsverfahren zu erzielen. Es sucht somit eher einen konziliaren als parlamentarischen Weg der Entscheidungsfindung. Ziel des Konsensverfahrens ist es, Entscheidungen zu treffen, die von allen mitgetragen und auch umgesetzt werden. Es besteht außerdem die Hoffnung, durch dieses Verfahren polarisierende oder strittige Probleme so zu behandeln, dass sie nicht zur inneren Spaltung der ökumenischen Gemeinschaft führen. Eine Entscheidung im Konsens wird nicht in einer einzigen Sitzung getroffen, sondern in einem Prozess, der aus Ausschussarbeit, Anhörungssitzung und beschlussfassender Sitzung besteht. Gerade in der Diskussionsphase geht es darum, möglichst viele verschiedene Stimmen hörbar zu machen und erst dann einen gemeinsamen Weg zu finden. Zuhören ist dabei u.U. wichtiger als reden. Auch bei der Beschlussfassung geht es darum, alle Stimmen hörbar zu machen. Konsens bedeutet nämlich nicht unbedingt „Einstimmigkeit“, sondern Einmütigkeit, bei der Minderheitsmeinungen gehört und ggf. im Protokoll festgehalten werden.

Während die Entscheidungen an den ersten Tagen (über die Verfassungsänderungen) in der Tat noch etwas „aufgesetzt“ wirkten<sup>18</sup>, war es für mich bezeichnend, dass ich gerade am letzten Tag viele Menschen gesprochen habe, die beeindruckt waren, wie ernsthaft und überzeugend und durchaus nicht ohne Diskussion die Konsensentscheidungen an diesem letzten Tag getroffen worden sind. Entwickelt hatten sie sich während der gesamten Tagung.

Meine **persönliche Einschätzung** ist, dass dieses Verfahren durchaus aus der Sackgasse führen kann, wenn sich alle Beteiligten darauf einlassen und niemand das Verfahren ausnutzt, um Themen zu boykottieren. Dann kann es tatsächlich eine angemessene Form respektvoller ökumenischer (jemand sprach von „gewaltfreier“) Kommunikation sein. Eine kompetente und verantwortliche Moderation, wie sie auf der Vollversammlung durch die stellvertretende Vorsitzende Marion Best gegeben war, ist von entscheidender Bedeutung.

Ob das Konsensverfahren für den ÖRK auf Dauer das leisten kann, was es zz. verspricht, muss sich noch zeigen, vor allem in Fragen, wo zunächst kein Konsens abzusehen ist. Auch in thematischen Plenarsitzungen muss dann der Grundsatz des Konsensverfahrens, möglichst viele Stimmen hörbar zu machen, beherzigt werden.

Schließlich wird sich zeigen müssen, ob Konsensentscheidungen von den Mitgliedskirchen eher umgesetzt werden als Abstimmungsentscheidungen und inwieweit dieses Verfahrens für das „prophetische Zeugnis“ des ÖRK, das als Arbeitsschwerpunkt für die kommenden Jahre definiert wurde, hilfreich ist.

Immer wieder stellte sich mir auch die Frage, inwieweit ein sorgsam eingeführtes und durchgeführtes Konsensverfahren nicht auch bei uns für bestimmte Bereiche kirchlicher Entscheidungsfindung hilfreich wäre.

---

<sup>18</sup> so mancher Zeitungskommentar. Die Verfassungsänderungen wären im Abstimmungsverfahren allemal durchgegangen

#### 4.5. Welche Aufgaben und Rollen kann und soll der ÖRK in Zukunft erfüllen?

a) Zunächst ist der ÖRK immer noch diejenige internationale kirchliche Organisation, die die größte konfessionelle, regionale, kulturelle und „menschliche“<sup>19</sup> Vielfalt repräsentiert - in einer Welt, die zunehmend durch Konkurrenz, Interessenskonflikte und gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Kulturen und Regionen gekennzeichnet ist. Diese Vielfalt und diesen Reichtum habe ich während der Vollversammlung immer wieder staunend erlebt.

In dieser Gemeinschaft von Kirchen an sich liegt schon eine große Chance: „Sie ist selbst zu einem Sinnbild für die Möglichkeiten eines versöhnten Miteinanders unter Anerkennung der nach wie vor bestehenden Unterschiede geworden.“<sup>20</sup> In den letzten Jahren hat der ÖRK nun versucht, sich mit dem Konsensverfahren und dem Überdenken der Arbeitsweisen auch Kommunikations- und Arbeitsstrukturen zu entwickeln, die dieser Gemeinschaft entsprechen.

Ob sie sich auf Dauer als tragfähig erweisen, wird die Zukunft zeigen. M.E. kann man aber durchaus von einem Ansatz für eine „alternative globale Gemeinschaft“ sprechen.

b) Während der Vollversammlung wurden zunächst durch den Vorsitzenden des Zentralausschusses die beiden „alten“ Pole benannt: Gemeinschaft von Kirchen oder Anwalt der Armen. Es wird darum gehen, beide Pole im Gleichgewicht zu halten<sup>21</sup> und den spezifischen Ansatz, den der ÖRK als Gemeinschaft von Kirchen in Fragen der Globalisierung, Friedensethik oder Klimawandel hat, herauszuarbeiten.

Eine zweite - ebenso theologisch wie strukturell begründete - Spannung liegt zwischen der Beschreibung des ÖRK als Gemeinschaft der Kirchen einerseits oder Werkzeug<sup>22</sup> und Moderator der ökumenischen Bewegung andererseits. Auch hier wird es darum gehen, das Gleichgewicht zu halten und in der Umsetzung der praktischen Programme auch hier die ÖRK-spezifischen Stärken zu nutzen.

Ob dies gelingt, ist letztlich eine Frage an die Mitgliedskirchen und damit auch an uns. Wie nehmen wir die Rolle des ÖRK wahr, und wie übernehmen wir selbst Verantwortung dafür, dass die oben beschriebenen Pole im Gleichgewicht bleiben?

Die von der Vollversammlung beschlossenen Programmrichtlinien enthalten eine Fülle von methodischen Anregungen, wie die Mitgliedskirchen in einem „integrierten, gemeinschaftlichen und interaktiven Ansatz“ stärker in die Genfer Arbeit integriert werden sollen.

Letztlich sollte der Genfer Stab ja nicht für oder an Stelle der Mitgliedskirchen Themen behandeln, sondern durch sie. Diese Leitlinien können nur umgesetzt werden, wenn die Mitgliedskirchen sich - auf allen Ebenen - daran beteiligen und ihre Umsetzung im Zentralausschuss und im Stab in Genf auch einfordern. (Eine Möglichkeit, dies zu erproben, bietet m.E. die Arbeit mit dem Dokument „Berufen, eine Kirche zu sein.“)

#### 4.6. Generationenkonflikt

Die jungen Delegierten kämpften auf der Vollversammlung um Gehör für ihre Anliegen und darum, dass die ihnen versprochene Repräsentation in den Gremien auch umgesetzt wurde.

Ich selbst gehörte nicht mehr zu den „jungen Vollversammlungsteilnehmern“, dennoch habe ich mich in eine etwas andere Art „Generationenkonflikt“ involviert gefühlt. Ich habe bei manchen Delegierten, die schon an mehreren Vollversammlungen teilgenommen haben, von der Angst gehört, dass mit dem kämpferischen ÖRK auch die Relevanz der Ökumene verloren geht. „Ihr wisst ja

<sup>19</sup> Gemeint ist die relativ große Ausgeglichenheit von Männern und Frauen, zwischen den Generationen und die Präsenz von Minderheiten, die der manchmal etwas mühsamen „Nominierung nach Quoten“ zu verdanken ist.

<sup>20</sup> So im „Aufruf zur Neuverpflichtung zur Dekade, Programmbuch S.

<sup>21</sup> So Aram I in seinem Bericht vor der Vollversammlung. Beide Pole können sicher nicht nur Konfessionsfamilien oder Regionen zugeordnet werden, sondern die unterschiedlichen Erwartungen an den ÖRK durchziehen Kirchen, Konfessionsfamilien und Regionen.

<sup>22</sup> So der Bericht des Ausschusses für Programmrichtlinien Abschn.10

nicht, was der ÖRK einmal war, was im Zentralausschuss einmal möglich war“. Oder: „Ein Antirassismusprogramm wird es im Konsensverfahren nicht mehr geben.“ So berechtigt diese Befürchtungen sind, so wichtig scheint mir doch, neuen ökumenischen Generationen (gleich welchen Alters) auch ihre eigenen Wege und Kämpfe entwickeln zu lassen und v.a. die ökumenische Begeisterung, die eine erste Vollversammlungserfahrung – zumindest bei mir – hervorruft, nicht gleich mit dem Vergleich zu „früher“ zu ersticken.

#### 4.7. Verwurzelung in der Spiritualität.

Sowohl Samuel Kobia als auch Aram I haben dies immer wieder eingefordert.

Interessant finde ich diese Forderung im Kontext lateinamerikanischer Theologie und Kirchlichkeit. Kobia sprach aufgrund seiner Erfahrungen im Vorbereitungsprozess von der “festa da vida” als spirituellem Fundament. Das Fest wird uns zuteil als Gnade.

Diese Erfahrungen haben die Lateinamerikaner nicht nur in ihren Gottesdiensten, sondern auch in ihren z.T. umstrittenen Präsentationen im Plenum weitergegeben.

Wenn theologische Thesen und Positionen mit tief in der regionalen Kultur verwurzelten dramaturgischen Elementen wie Puppenspiel, Dialogen, Tanz, Liedern aus der Populärmusik und Aktionen verbunden werden, ist das für uns erst mal gewöhnungsbedürftig. Vor allem dann, wenn es einen wissenschaftlich fundierten Vortrag oder eine Diskussion ersetzen soll.

Die spirituelle Kraft und Hoffnung, die darin deutlich wird - Erfahrung von Gnade angesichts von Kreuz und Leiden - war aber sicher nicht nur für mich spürbar.

Daraus ergeben sich für mich zwei Anfragen:

- a) Theologie, die so vermittelt wird, hat offenbar eine direkt nachvollziehbare “Relevanz” im Leben der Menschen Lateinamerikas und stellt für mich auch die Frage nach unseren Kriterien für theologisch- und lebensrelevante Ausdrucksweisen. (Und zwar über den Zeitgeist von Eventcharakter und medienkonformer Darstellung hinaus.)
- b) Nach meiner Erfahrung scheint es mir gerade für die Arbeit im Bereich der Themen des Konziliararen Prozesses „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ wichtig, sich des spirituellen Fundaments zu vergewissern und es zu stärken. Hierin könnte auch ein Ansatzpunkt liegen, diese „alten ökumenischen Themen“ wieder mehr in die Mitte unseres Kircheseins zu rücken.

#### 4.8. Ausblick

Welche Visionen, welche Träume bewegen die ökumenische Bewegung? Welche Träume und Wünsche haben wir selbst?

Eine Frage, die während der Versammlung immer mal wieder gestellt wurde. Es scheint mir wichtig, sie – gerade angesichts der laut gewordenen Kritik – wachzuhalten.

Ich wünsche mir, dass sich die ökumenische Bewegung und der ÖRK so weiterentwickeln,

- dass sie ein „Sinnbild und Zeichen versöhnter Verschiedenheit“ sind, die nach außen wirken und ihren Weg der Konziliarität, Verbindlichkeit und Solidarität weiter gehen
- dass sie uns in unseren Kirchen vor Ort lehren, manche Probleme einmal aus weltweiter Perspektive anzuschauen
- dass sie uns zu ökumenischem Lernen anleiten, unsere Spiritualität bereichern und weiten und uns zur Solidarität herausfordern
- dass sie uns helfen, viele Menschen an ökumenischen Begegnungen teilhaben zu lassen.

*Going home*

*Wir haben in Porto Alegre ein ganzes Paket von Ideen und Programmrichtlinien erarbeitet und mitgebracht. Sie sollen nun durch die Arbeit des ÖRK und v.a. durch Gemeinden und Christen in der*

ganzen Welt ein Gesicht bekommen. Aber die wichtigste Aufgabe ist die, dass wir selbst Botschafter der Gnade Gottes sind, wenn wir Zeugen seiner Verwandlung sind und andere dies durch uns erfahren. Daran hat uns Pfrn. Robina Windbush in ihrer Predigt erinnert, die mich und viele andere heute im Schlussgottesdienst sehr beeindruckt hat.

Sie ist Pfarrerin einer presbyterianischen Kirche der Vereinigten Staaten. Eine schwarze, temperamentvolle, sehr lebendige Frau und sie hat uns sehr eindringlich, aber zugleich auch sehr seelsorgerlich gefragt:

„Würden Sie mit mir zusammen die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass Gott unserem Geist während der gesamten Vollversammlung „Ich verwandle die Welt“ eingeflüstert hat? Wir tagen hier am gleichen Ort wie das Weltsozialforum, das erklärt hatte... „eine andere Welt ist möglich“. Als Gläubige, als Menschen, die den Namen des Gesalbten – Jesus von Nazareth tragen –, sind wir gekommen, um geistliches Zeugnis von dieser Wahrheit abzulegen.“ Sie bezog sich in ihrer Predigt auf eine Vision aus der Offenbarung des Johannes (Apk 22,1-5): Die Vision von einem Strom lebendigen Wasser, der vom Thron Gottes ausgeht und an dessen Seiten Bäume des Lebens wachsen, deren Blätter zur Heilung der Völker dienen. Und dann hat sie uns daran erinnert: Wir können, wie sie sagte: „heilende Blätter“ sein. Wenn z.B. – so Winbush – Brasilien inmitten des Albtraums der HIV/Aids-Pandemie Arzneimittel herstellt, die armen Bevölkerungsteile und anderen armen Ländern, die sich die teuren Medikamente der Pharmakonzerne nicht leisten können, zur Verfügung gestellt werden, dann ist das ein heilendes Blatt. Wenn ein ökumenisches Aktionsbündnis von Menschen mit Behinderung, die auf der Vollversammlung sehr präsent waren, uns helfen kann, unser eigenes Verständnis von Heilung und Ganzheit neu zu überdenken, dann ist das ein heilendes Blatt. Und sie hat sicher recht, wenn sie sagt, dass wir selbst von weiteren solcher heilenden Blätter aus unserem Kontext und unserer Arbeit erzählen könnten.

Und dann schloss sie: „Bevor Sie nach Hause fahren, muss ich Ihnen eine Frage stellen. Gott verwandelt die Welt, sind Sie bereit, ein Blatt an den Bäumen des Lebens zu sein, die Gott zur Heilung der Völker dienen? Sind Sie bereit, der Versuchung zu widerstehen, sich vor den weltlichen Göttern der Ausbeutung und Unterdrückung zu verneigen? Sind Sie bereit zuzulassen, dass Ihr Leben und Ihre Kirche zur Heilung der Völker und zur Verwandlung der Welt dienen? Vergessen Sie nicht, dass Sie Zugang haben zu der Kraft und der Stärke, ein Blatt zu sein, Kraft und Stärke, die aus der Bindung an die Bäume des Lebens erwachsen, deren Wurzeln vom Strom lebendigen Wassers genährt werden, der ausgeht vom Thron Gottes und des Lammes. Wenn Sie müde und erschöpft sind, dann seien Sie gewiss, dass der Strom lebendigen Wassers Sie nähren wird.“

**Interessante Dokumente zur 9. Vollversammlung des ÖRK (Stand 20.3.2006)**

**unter [www.wcc-assembly.info](http://www.wcc-assembly.info)**

<http://www.wcc-assembly.info/de/motto-themen/dokumente.html>

- darin: - offizielle Arbeitsdokumente (Dekade, Globalisierung)
- Berichte der Ausschüsse (nur hier die *beschlossenen* Dokumente)
  - Bücher zur Vollversammlung: u.a. Programmbuch (verschiedene Dokumente)  
Achter Bericht der gemeinsamen Arbeitsgruppe...

**Themen:**

**1. Botschaft (Botschaftsausschuss MC)**

(im Konsens angenommen durch die Vollversammlung am 23.2.06)

**2. „Ekklesiologie Text (revisiert): Berufen, die eine Kirche zu sein**. Eine Einladung an die Kirchen ihre Verpflichtung zur Suche nach Einheit zu erneuern und ihren Dialog zu vertiefen.“

(endgültig im Konsens angenommene Version nur auf englisch abrufbar)

→ interessant dazu Plenumsbeitrag Einheit: Orthodox Indische Perspektive (Dr. Jacob Kurien, dort auch pfingstlicher Beitrag!)

**3. Dekade: Aufruf zur Neuverpflichtung in der Mitte der Dekade** zur Überwindung von Gewalt 2001-2010 Kirchen für Frieden und Versöhnung

- Dokument, das der VV vorgestellt, aber nicht diskutiert und so auch nicht „angenommen“ wurde. Die Botschaft und die Programmrichtlinien rufen die Kirchen auf, sich mit diesem Thema zu beschäftigen.)
- Perspektive: Ende der Dekade mit intern. Friedensversammlung und ökumenischer Erklärung „gerechter Friede“.  
Team Visit Programm „Living Letters“ angeregt

*Im Konsens angenommene Erklärungen zu diesem Themenbereich:*

*Aus dem Bericht des Ausschusses für öffentliche Angelegenheiten*

- Erklärung über Terrorismus, Terrorismusbekämpfung und Menschenrechte
- Erklärung zur Schutzpflicht (responsability to protect, „humanitäre Interventionen“)
- Protokollpunkt zur Abschaffung von Atomwaffen

**4. - Globalisierung: Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde:** Ein Aufruf zur Liebe und zum Handeln.

Dokument, das der VV vorgestellt, aber nicht diskutiert und so auch nicht „angenommen“ wurde.

→ *Im Konsens angenommene Erklärungen zu diesem Themenbereich:*

*Aus dem Bericht des Ausschusses für öffentliche Angelegenheiten*

- Erklärung: Wasser – Quelle des Lebens

Die Botschaft und die Programmrichtlinien rufen die Kirchen auf, sich mit diesem Thema zu beschäftigen und den Agape Prozess fortzusetzen.

## **5. Plenarsitzung über religiöse Pluralität und christliches Selbstverständnis:**

→ unter **Plenarbeiträge**

- Ansprache des Erzbischofs von Canterbury (Rowan Williams) an die 9. VV des ÖRK  
Interessante gut verständliche Definition von Identität in Beziehungen und ihr Verhältnis zur Pluralität als Frage der Perspektive.

**→Im Konsens angenommene Erklärungen zu diesem Themenbereich:**

**Aus dem Bericht des Ausschusses für öffentliche Angelegenheiten**

*Protokollpunkt zur Gegenseitigen Achtung und Verantwortung und zum Dialog mit Menschen anderen Glaubens (Anlass: „Karikaturen“)*

Diskussionpapier „**Religiöse Pluralität und christliches Selbstverständnis**“ (Programmbuch)

## **Programmarbeit und Zukunft des ÖRK:**

### **6. Bericht des Ausschusses für Programmrichtlinien (2) (PGC 02)**

(endgültig angenommene Version nur auf englisch abrufbar)

- 4 Arbeitsbereich
  - Einheit, Spiritualität und Mission (darin: ekklesiologische Fragen aus dem Bericht der Sonderkommission prioritär (Abschn. 26))
  - ökumenische Ausbildung
  - umfassende Gerechtigkeit (Fortsetzung des AGAPE Prozesses durch: Theol. Reflexion, solide pol. und wirtsch. Analyse, Dialog, Praktische Ansätze)
  - öffentliche Stimme und prophetisches Zeugnis in der Welt

### **7. Bericht des Weisungsausschusses für Grundsatzfragen (PRC 01 REV)**

(endgültig angenommene Version nur auf englisch abrufbar)

Darin angesprochen und angenommen u.a.:

- Abschlussbericht der Sonderkommission zur orthodoxen Mitarbeit, Programmbuch S. 78ff
- Bericht der gemeinsamen Beratungsgruppe des ÖRK und der Pfingstkirchen an die 9. Vollversammlung (Programmbuch S. 198ff.)
- Bericht: „Ein globales christliches Forum (Programmbuch S. 192-197)
- 8. Bericht der gemeinsamen Arbeitsgruppe mit der röm. Kath. Kirche, (Programmbuch/Buch)

→ *Wesentliche Fortschritte* auf dem **Weg zur sichtbaren Einheit** und zur gemeinsamen Eucharistie könnten bis zur 10 VV z.B.: durch

folgende Vereinbarungen sichtbar werden:

- Vereinbarungen über einen gemeinsamen Ostertermin
- Vereinbarung über die gegenseitige Anerkennung einer Taufe durch alle Kirchen
- Einberufung einer ökumenischen Vollversammlung, die alle Kirchen zusammenführen würde
- Zur Ekklesiologieerklärung: Jede Mitgliedskirche soll darauf reagieren
- Repräsentatives Gremium von jungen Erwachsenen
- Praxis des Austauschs durch "Living Letters" fördern

### **8. Bericht des Ausschusses für öffentliche Angelegenheiten (PIC –adopted/angenommen)**

Erklärung zu Lateinamerika

Erklärung: Wasser – Quelle des Lebens

Erklärung über Terrorismus, Terrorismusbekämpfung und Menschenrechte

Erklärung zur Reform der Vereinten Nationen

Erklärung zur Schutzpflicht (responsability to protect, „humanitäre Interventionen“)

Protokollpunkt zur Abschaffung von Atomwaffen

*Protokollpunkt zur Gegenseitigen Achtung und Verantwortung und zum Dialog mit Menschen anderen Glaubens (Anlass: „Karikaturen“)*